

"Die Quelle in uns darf singen!" (*) **Gedanken zu einer zeitgemässen Spiritualität**

Meine Spiritualität, das ist wie eine Quelle in mir. Sie befruchtet mein Leben, sie schenkt mir Sinn. Auf ihren Boden ist mir Vertrauen möglich in das hineinzuwachsen, was mein Wesen ausmacht und was ich als meine Berufung erkenne. Meine Spiritualität musste ich ständig weiten, so weit jeweils, dass meine Kraft und Grenzen darin aufgehoben sind, ebenso meine Welt. Das ist in Kürze meine Antwort auf die Frage, warum überhaupt Spiritualität und welche? Aber: Spiritualität ist ein "weites Feld", und es gibt heute viele Spiritualitäten. Ich möchte Überlegungen anstellen zu einer heutigen Spiritualität, entlang Paul Moor, dem Schweizer Heilpädagogen, der einmal sagte: In allem was ist, ist etwas "gegebenes", das uns erfreut oder in unserem Schicksal herausfordert, etwas "Aufgegebenes", das unsere Verantwortung und unseren Gestaltungswille anspricht und etwas "Verheissenes", das mit "Fülle des Lebens" etwas zu tun hat. Diese drei Aspekte, scheint mir, eignen sich gut, unser konkretes Leben in einen spirituellen Kontext zu stellen.

Was ist das Gegebene?

Es ist eine spannende Zeit, in der wir leben. Noch nie ist so viel in der Menschheit in Bewegung gewesen. Wir bewegen uns aufeinander zu in einer ungeheuren Schnelligkeit. Die Grenzen werden durchlässig, wir vernetzen uns weltweit und die Ereignisse im Weltdorf sind jeden Abend in unserer Stube gegenwärtig. Wir beginnen zu begreifen, dass jede und jeder von uns ein einmaliger Ausdruck des Universums ist und gleichzeitig fragen wir nach unserem speziellen Platz im Reigen der Planeten und Sterne. Wir ahnen, dass jeder Gedanke, jede Blume, jeder Käfer in fortwährender Resonanz zu anderen Lebewesen und Ereignissen steht, und wir erkennen, alles Leben ist Beziehung. Noch nie haben wir in der Geschichte der Menschheit so eindrücklich die Vielgestaltigkeit des Lebens wahrnehmen können, nie auch waren so viele, insbesondere auch Frauen, in der Lage, sich selbst zu entfalten und zu verantworten. "Globalisierung" ist das Zeichen der Zeit. Der Übergang ins dritte Jahrtausend stellt sich als ein noch nie dagewesener Transformations- oder Geburtsprozess dar, verbunden mit Horizonterweiterungen und Chancen einerseits, mit Ängsten und globalen Katastrophen andererseits. Die Menschheit ist dabei, zu einer Familie zusammenzuwachsen, für die die Erde das gemeinsame Haus ist.

Wir leben aber auch in einer Zeit spirituellen Erwachens, und das Bild unseres blauen Planeten selbst ist das ganzheitliche spirituelle Symbol dafür. Es ist, als ob Gott darauf gewartet hätte, oft eingekerkert in starre Formen und Grenzen, dass wir endlich reif werden für Gott. Sie ist erwacht in uns Frauen und lässt uns unserer weiblichen Macht und Würde gewahr werden. Plötzlich werden uns Berufungen geschenkt, die in unseren Institutionen noch gar keinen Platz haben. Allorts erfahren Frauen (und Männer), dass die Grenzen zwischen der grob- und feinstofflichen Welt durchlässiger werden, d.h. die Begegnung mit geistigen Wesen gehört mehr und mehr zur Erfahrung vieler Menschen und ist ein Ausdruck neuen Bewusstseins. Nicht wenige Frauen erleben einen Zugang zu heilenden Energien in sich, die vor allem am Anfang beängstigend sein können und jedenfalls zur sorgfältigen Gestaltung und Integration herausfordern. Spirituelle Autorität wird von vielen mehr und mehr im Innern entdeckt als die Quelle göttlicher Inspiration und Kreativität, Weisheit und Macht.

(*) Christa Peikert Flaspöhler: "Du träumst in mir mein Gott"

H. Schmittfull: „Die Quelle in uns darf singen“ – Gedanken zu einer zeitgemässen Spiritualität
in: Myriam – Zeitschrift für Frauen, Dezember 1997

Was ist das Aufgegebene?

Zeiten des Übergangs, seien sie persönlicher, kollektiver oder globaler Art, sind immer mit Krisen verbunden. Wir sind solchen Krisen nicht ausgeliefert, wir können vielmehr Verantwortung dafür übernehmen und uns fragen, was wir und die Menschen unserer Zeit benötigen, ganz im Sinne Paul Moors, der dafür plädierte, "nicht gegen den Fehler kämpfen, sondern für das Fehlende da sein". In diesem Sinne möchte ich stichwortartig und als Hilfe zur Unterscheidung der Geister einige Aspekte nennen:

1. In Zeiten der Krise benötigen wir eine Vision und eine Spiritualität, die uns hilft, Altes loszulassen und dem Neuen zu vertrauen. In der Politik, in der Wirtschaft, in der Kirche, in allen sich verändernden Bereichen stellt sich heraus, dass Visionen hilfreicher sind, als bloße Handlungsanweisungen. Zum Beispiel ist das Zusammenspiel vom Männlichen und Weiblichen heute noch in vielen Bereichen und insbesondere der Kirche weitgehendst zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Je mehr Menschen Visionen von Partnerschaft träumen, desto wirkmächtiger werden sie sein.
2. Es ist die Zeit, unser Gottesbild aus seinen "herr"lichen Formen zu befreien, neue Namen auf ihn hin zu "schürfen", und uns zu fragen: Ist unser Gott weit und beweglich genug für die Grösse des Universums und winzig genug für den Raum des kleinsten Atoms? Höre ich Gott in der Leidenschaft des Wassers und im Säuseln des Windes? Stirbt Gott im Aussterben einer Pflanzenart und im Wahnsinn der Atombombe? Ist Gott das Eine, das Nichts, über das ich nichts als schweigen kann und gleichzeitig die Fülle von Formen und Farben, über deren Schönheit ich dankbar anbetend staunen kann? Um Gott in all dem zu erkennen, brauche ich Mut zur Selbstbegegnung, mich und sie auszuhalten im Schweigen. Es ist der Weg in die eigene Mitte zum Ort der Ruhe und des göttlichen Zentrums, aus dem heraus ich spüren kann, dass wir alle eins sind, Geschwister den Vögeln, den Steinen, dem Feuer....
3. Wenn es um das Gottesbild geht, bin ich der Überzeugung, dass es keine Alternative ist, Gott nur weiblich zu definieren, denn das bedeutet bewusstseinsmässig eine Regression. Die ausschliesslich weibliche Gottheit gehört zur archaisch-magischen Bewusstseinsstruktur. Heute ist eine Integration dieser Struktur angesagt und nicht eine Ausgrenzung z. B. des mentalen Bewusstseins.
4. Das Zentrum unseres christlichen Glaubens ist das Mysterium vom Sterben und Auferstehen. Kann unsere Kirche glaubwürdig verkündigen, wenn sie nicht selbst bereit ist, auch manche ihrer Strukturen sterben zu lassen, damit in ihr "neue Erde und neuer Himmel" erfahrbar wird? Radikaler denn je wissen wir, dass Erlösung nicht nur im Geiste und im Gefühl geschieht. Erlösung, Verwandlung, spirituelles Wachstum geschieht bis in den Körper hinein. Es ist wichtig, dass wir Frauen wissen, dass somatische Störungen in unserem Körper Symptome sein können für ein erwachendes spirituelles Bewusstsein. Transformation im Persönlichen und Kollektiven sind mit Leiden und Mühsal verbunden. Als Frauen sind wir in unserer Geschichte mit Leiden eher duldsam umgegangen. Das Neue ist, dass wir nicht mehr Opfer von Situationen sind, sondern Verantwortung übernehmen und GestalterIn sind für unser Leben und unsere Welt. Da ist unsere Mit-Leidensfähigkeit gefragt wenn wir z. B. hören, dass gerade wieder im Nahen Osten

Menschen umgebracht wurden, dass die Fische ihren Standort wechseln müssen, weil sich das Meer so ungeheuer erwärmt hat. Die Annahme dieses Leidens ist fruchtbar, insbesondere wenn es Motivation wird für verantwortliches Handeln. Das hat etwas mit dem "Kreuz des Wachstums und der Transformation" (Teilhard de Chardin) zu tun.

5. Es führt uns geradewegs zum nächsten Aspekt jeder ernst zu nehmenden Spiritualität: Sie muss konkret werden. Eine Spiritualität, die nur in Innerlichkeit und schönen Gefühlen stecken bleibt, ist nutzlos. Der Weg in die eigene Mitte (Mystik) und aus dieser Mitte in die Welt (Politik) ist die Bewegung, an der sich jede Spiritualität zu messen hat. Für die Wahrnehmung dieser beiden Pole in der Weltgestaltung sind wir Frauen heute besonders gefordert. Ein weiterer Aspekt ist, dass eine Spiritualität, die ich nicht mit anderen teile (Gemeinschaft), bereits ein Widerspruch in sich ist. Glauben und Leben teilen, darin liegt m.E. ein Potential, das noch wenig ausgeschöpft ist. Ich meine, dass in einer Zukunft, in der immer mehr Zeit verfügbar sein wird (alle Prognosen sagen uns, dass die Arbeitszeit abnehmen wird), dieser Aspekt möglicherweise unsere wichtigste Überlebenschance ist.
6. Unsere katholische Kirche benötigt unbedingt die Kraft und Kreativität von uns Frauen, damit sie lebendig bleibt und wird. Ein Weg, den ich und viele andere schon jetzt gehen, ist, dass wir in Ergänzung zu den bestehenden Sakramenten neue Rituale entwickeln und in ihnen unser Leben und die ganze Schöpfung feiern. Wir Frauen könnten auch die heilende Dimension wieder in die christliche Gemeinschaft einbringen, die weitgehendst verkümmert ist. Vielleicht werden in Zukunft einmal Heilerpriesterinnen ordiniert, es wäre ein ganz konkreter Schritt in Richtung Partnerschaft in der Kirche.
7. Die personale Dimension im Gottesbild ist ein weiteres Merkmal christlicher Spiritualität. Gott ist nicht nur universal, er ist auch das personale Du, zu dem ich in Beziehung und im Dialog stehe. Personalität macht auch unser Menschenbild aus, das um unsere Einzigartigkeit und Würde weiss. Spiritualitäten, die das "Ich" zugunsten einer diffusen All-Einheit auflösen wollen, scheinen mir gefährlich und regressiv. Es ist für viele Menschen eine eindrückliche Erfahrung, dass ihre Spiritualität eine unverzichtbare Hilfe ist, in wachsender Freiheit sich und dem eigenen Wesen näher zu kommen, liebes- und beziehungsfähiger zu werden und sich in den Dienst zu stellen für ein grösseres Ganzes.

Was ist das Verheissene?

Wenn die Quelle in mir singen und die Hoffnung in mir blühen darf, dann träumt Gott in mir: Diese Welt ist ein Organismus, der Leib Christi, in dem jedes Glied wichtig ist. wir wissen selbstverständlich um das Recht, dass alle Menschen ihrer Würde entsprechend leben und sich entfalten können. Unser Raum, unsere Ressourcen, unsere Güter sind uns von Gott geschenkt. Darum teilen wir sie mit allen Menschen und tragen Sorge für alle Geschöpfe dieser Erde. Wir haben einen Sinn dafür entwickelt, dass wir gleichzeitig eins und verschieden sind, ein einmaliger Ausdruck des Universums mit einer Aufgabe, die nur wir im Ganzen erfüllen können. Wir Frauen und Männer freuen uns aneinander, an der verschiedenen Kraft und Kreativität, einschliesslich unserer Sexualität, die wir als göttlich erfahren und in der wir uns ergänzen und befruchten. Wir gestehen uns gegenseitig zu, dass wir als werdende Wesen Wachstumsprozesse machen dürfen. Wir haben gelernt, Konflikte auch als Chancen zu begreifen und sie auf konstruktive Art auszutragen.

Wir wissen bei aller Begrenztheit gleichzeitig um die Hoffnung und Vollkommenheit, zu der wir durch Gott berufen sind (Eph). Wir sind selig, weil wir arm und gewaltfrei, Gerechtigkeit und Versöhnung leben (Mt 5), und genau das erschliesst sich uns als Reichtum und Lebensfülle, die uns von Jesus im Reich Gottes verheissen ist.

Hildegard Schmittfull,
Katharina-Werk Basel
Dezember 1997